

Es scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Bunte Sonntagblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn für das Vierteljahr —
mit der Post bezogen frei ins
Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenarten 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restamteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

General von Emmich †.

Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, der sofort nach Ausbruch des Weltkrieges mit seinen Truppen unvergänglichem Ruhm erwarb, ist am Mittwoch in seinem Heim in Hannover sanft entschlafen. General v. Emmich weilte schon seit einigen Wochen in Hannover zur Erholung. Der Tod ist durch Arterienverkalkung herbeigeführt. Oft hatte der Generalarzt dem Korpsführer während des Feldzuges im letzten Sommer Schonung auferlegt. Emmich erwiderte aber stets: „Es ist Krieg, da darf sich der Soldat nicht schonen.“ Der Kaiser hat den General von Emmich noch vor einiger Zeit in huldvollster Weise ermahnt, sich körperlich erst vollständig zu erholen, ehe er wieder zur Front ginge.

Der verdiente General ist 67 Jahre alt geworden. Geboren am 4. August 1848 in Minden (Westf.) trat er am Tage der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866) in die preußische Armee ein. Im Feldzug 1870/71 erwarb er sich als Bataillonsadjutant das Eisene Kreuz 2. Klasse. Seit dem Kriege wirkte er an verschiedenen Dienststellen, bis er im Jahre 1909 zum General der Infanterie und zum Kommandeur des 10. Armeekorps in Hannover ernannt wurde. Am 27. Januar 1912 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben.

Der Verstorbene wird in der Geschichte Deutschlands fortleben als der Ueberwinder Lüttichs (7. August 1914), als glorreicher Held des ersten gewaltigen deutschen Waffenerfolges im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Zugleich aber wird dem Toten unvergessen bleiben, daß er an der denkwürdigen Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und an den darauf folgenden schweren Kämpfen ruhmreichen Anteil hatte. Nach dem Abschluß jener Kämpfe erhielt er das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, den der Kaiser ihm für die Eroberung Lüttichs verliehen hatte. Der Kaiser, der von dem Ableben des verdienten Generals sofort in Kenntnis gesetzt worden war, hat den Angehörigen in warmen Worten sein tiefstes Beileid ausgesprochen.

Aus Anlaß des Heimanges des Generals v. Emmich sandte der Kaiser der Gattin des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm:

Ich bin tief ergriffen durch die Nachricht von dem Heimange Ihres Gemahls. Uns ist dadurch ein Offizier entzissen worden, den ich in seiner vorzüglichen Treue und Hingabe als Soldaten und als Menschen hochschätzte. Wenn die Geschichte die größten Ruhmestaten dieses Krieges schildern wird — Lüttich, St. Quentin, Gallizien, Polen — so wird sein Name mit an erster Stelle stehen. Das 10. Korps verliert seinen allverehrten kommandierenden General, dem es als ersten Kameraden wie als Führer in gleichem Vertrauen zugetan war. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerze.

Wilhelm R.

Weitere Beileidstelegramme gingen ein vom Großherzog von Baden, Großherzog von Oldenburg und dem Feldmarschall v. Hindenburg.

Die Beisetzung findet am ersten Festtage vom Kuppelsaal des Rathauses in Hannover aus statt. Die Stadt bereitet ihrem Ehrenbürger ein Ehrengrab.

Von Tirol nach den Ardennen.

ofen. Es war wieder einmal ein schweres Scheiden, das wiederholte während dieses ungeheuren Krieges, wo der Berichterstatter jeden Kilometer der Fronten, in dem er gewohnt, lieb gewinnt? — Die ersten himmelhohen Berge Tirols ragen weiß zu den Sternen empor, ihre Umrisse verlieren sich in leichtem Dunst, in unbestimmbarer Fernen und im weiten Jnnthal blicken da und dort freundliche Lichter der Dörfer und Städtchen, an denen der Eilzug unaufhaltsam vorüber rast. Fantastische Eisschmelzen wachen über die Spiegelscheiben der Waggonen, hält der Zug einmal, so hört man den Schnee knirschen unter dem Tritt der Soldaten, die kommen und gehen, und der Hammer des Mannes, der durch Anschläge die Räder überprüft, gibt einen seltsamen hohen Klang. Es ist scharfer Winter geworden in den letzten Tagen!

Rußland ist eine sehr ernsthafte Grenzstation gegen frühere Tage, wo die bayerischen Zollbeamten milde waren und sich wohl hauptsächlich für den Zigarrenschmuggel interessierten. Ein ganzer Zug voll Reisender wurde damals in einer Viertelstunde abgetan; jetzt gibt es scharfe Kontrolle, zu der — an mancherlei Posten vorbei — nur je drei Passagiere gleichzeitig gelassen werden. Es verkehrt auch kein direkter Zug mehr nach München, sondern der neue bayerische Zug löst den österreichischen ab. Eine Menge österreichischer Soldaten fährt auf Urlaub nach Bayern, wo sie schon im Frieden lebten und ihre Angehörigen haben. Die Menschen hier sind ja so enge durch die verschiedenen Reichen angehört! — An der Freundlichkeit im Grenzverkehr haben aber auch die neuen Vorschriften nichts geändert, obwohl man sie pünktlich erfüllt, es muß eben einmal so sein. — An den Wänden des Bahnhofes

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Dez. (W. I. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unser Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein (nördlich von Battweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hilfenstich zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits zurückerobert. Ein Angriff bei Mehral brach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gesehtstätigkeit.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 22. Dez. (W. I. B. Amtlich.) Seine Maj. der Kaiser haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebeentzündung, welche Allerkhöchstenjenseits zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschoben müssen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird nun geschrieben:

D. R. — Die scheinbare Ruhe in den weitaus meisten Frontabschnitten des europäischen Kriegstheaters mag von den verschiedensten Ursachen bedingt sein: dem Willen, die Truppen zu schonen, der Vorbereitung neuer Operationen, endlich auch, das dürfte wenigstens für die Russen der Hauptgrund ihres Stillstehens sein, die Erkenntnis der eigenen Ohnmacht. Daß der Unternehmungsgeist selbst nicht geschwunden ist, beweisen die heftigen Artillerie- und Grabenkämpfe, die örtlichen Vorstöße, die wir in den letzten Wochen und Tagen in den verschiedensten Frontabschnitten wahrnehmen konnten. Diese werden nun sehr wesentlich bedingt von den Witterungsverhältnissen. Größere Unternehmungen, die durch die strategische Gesamtlage nicht gefährdet werden, dürften im allgemeinen durch die Witterung nicht wesentlich aufgehalten werden, es müßten denn ganz abnorme Verhältnisse eintreten; das hat uns der Winterfeldzug des Jahres 1914 bis 1915 gezeigt, aber kleinere Vorstöße, die in der Hauptsache nur örtlichen Frontverbesserungen dienen, die nicht unbedingt notwendig erscheinen, werden immer von den Witterungsverhältnissen abhängig bleiben. So dürften wir denn auch aus dem Nachlassen der Artillerie- und Grabenkämpfe an der Westfront die Folge unsichtiger Witterung u. Schneetreibens, wohl den Schluß ziehen, daß es sich auch bei jenen Kämpfen nur um die üblichen Begleitererscheinungen des Stellungskrieges handelt, daß sie nicht etwa als unmittelbare Vorbereitung für größere Offensivunternehmen an-

zusehen sind. Auch der französische Angriff auf den Hartmannsweilerkopf ist wohl nur als örtlicher Vorstoß zur Frontverbesserung anzusehen. Größere Bedeutung darf man jedenfalls dem feindlichen Vorstoß nicht zuschreiben.

Die englischen Grabreden für das Dardanellenunternehmen verraten ohne Ausnahme eine gewisse Erleichterung, daß die Sache noch so glimpflich abgelaufen ist.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 22. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützkämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolje am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jpel wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hofier, Feldmarschallleutnant.

Allerlei Meldungen.

Ein Besuch bei dem Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 23. Dez. (Priv.-Tel.) Aus einem Sonderbericht der „Berliner Morgenpost“ von Fritz Goetz über einen Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz verdient eine Schilderung eines Besuches bei dem Kronprinzen von Bayern hervorgehoben zu werden, in der es heißt:

Es interessierte den Kronprinzen sehr, Einzelheiten über die Stimmung in der Heimat zu hören und er versicherte, daß bei allen seinen Soldaten nur eine Meinung herrsche: Durchhalten. Draußen im Feindesland könnte man erst so recht das unsagbare Glück ermeßeln, daß unsere unvergleichlichen tapferen Truppen den Feind trotz seiner erdrückenden Uebermacht nicht in das Land gelassen hätten. Gegenüber diesem unendlich Großen seien alle notwendigen Einschränkungen und Opfer, die wir zuhause bringen müßten, unendlich klein und unbedeutend. Das sollten sich alle Kleinmütigen und Kriegsverdroffenen täglich immer wieder vor Augen halten, bis sie die Größe der Geschehens wirklich sehen lernen. Der Berichterstatter fährt fort: Des Kronprinzen besondere „Freunde“ sind die Engländer. Seine Stimme hob sich kräftig, als er seiner Genugtuung Ausdruck gab, daß ihnen ihr Aushungerungsplan, wie alle ihre strategischen Pläne auf dem ganzen Kriegstheater gründlich mißlungen seien. Seine Stimme wurde stahlhart als er die bestimmte Hoffnung aussprach, daß seine Armee den Reichener „Millionen“ noch einen ge-

hängen die Fahrpläne der bayerischen und österreichischen Staatsbahnen und dazwischen ist ein „Fahrplan für Schnell und Lokalzüge im Bezirk der Militär-Eisenbahn-Direktion 2 Sedan!“ — Das sagt wohl viel. Vierzehn verschiedene Kriegsjahrpläne sind auf diesem Plakat, gleich unter 1 steht Audun-Le-Roman, dann kommt Longuyon-Mezieres-Charleville. Dann gibt es noch einige Fahrpläne für Militäurlauberzüge und daneben hängt noch aus vergangener Zeit ein künstlerisches Bild mit der Fahrordnung der wunderschönen elektrischen Bahn von Innsbruck nach Mittenwald. Das alles wird wiederkommen und wir Deutsche werden mehr als bisher daran denken, erst unsere schöne Heimat kennen zu lernen, ehe wir unser Vaterland verlassen, um nach fremden Ländern zu reisen!

Der bayerische Zug ist blickblank, auch in der dritten Klasse ist es ein Vergnügen zu sitzen.

Pünktlich auf die Minute hin ist am anderen Morgen am Anhalter Bahnhof in Berlin. Es ist ein grauer Regentag und es gibt auch hier wie in Wien nicht mehr den früheren Ueberfluß an Droschken und Autos, das ist wohl auch das Einzige, was der Krieg, abgesehen von den vielen Offizieren und Soldaten, die jetzt alle Züge bevölkern, am Bilde des Bahnhofsbetriebes verändert hat. Die Berliner Hotels sind fast voller als zur Friedenszeit; man tut gut, sich ein Zimmer voraus zu bestellen. In Berlin wie in Wien sind die Restaurants und Kaffeehäuser, wie auch die Theater ständig überfüllt und man kommt nicht vom Staunen los, wie sehr sich alles in den Krieg gefunden hat seit dem Vorjahre, in dem er sonderbarer Weise viel auffälliger im Hinterlande zu merken war.

In dem weitläufigen roten Ziegelbau des Großen Generalstabs erhalte ich die letzten Weisungen für meine Fahrt an die Westfront, und auch meine Legitimationspapiere. Nachts um zehn rollte der Zug aus der Station

Zoologischer Garten, der dritte innerhalb einer Viertelstunde. Auch er war voll wie alle anderen mit Offizieren und Mannschaften, die vom Urlaub wieder zu ihren Regimenten einrückten. Die Freude, nun auch nach der deutschen Westfront zu kommen, nachdem ich schon ein und einhalb Jahr auf allen anderen unserer Kriegsschauplätze verbracht hatte, ließ mich lange nicht schlafen. Polen und Tirol, der Jongo und Serbien, Galizien und die Bukowina, alle diese wohlvertrauten Gebiete traten jetzt zurück vor der gespannten Erwartung des Unbekannten.

In Limburg an der Lahn grüßte die Morgen Sonne zum Fenster hinein, grüßten die unlagbar freundlichen, spitzgiebeligen Fachwerkhäuser des Hessenlandes, Burgen und Ruinen. Hinüber über den Rhein bei Coblenz, die Mosel entlang und dann durch den längsten Tunnel Deutschlands, den von Cochem, und dann der Grenze zu, vorbei an Eisenwerken und Fabriken, deren heißer Lebensatem selbst dem Vorüberreisenden fühlbar wird.

Luxemburgs Neutralität wird geachtet, der Zug macht deshalb den Umweg im Süden vorbei und überschreitet bei Jend die französische Grenze. Wie ich hörte, würden aber die Luxemburger nicht so ungern den sonst auf ihr Gebiet fallenden Anteil der Eisenbahneinnahmen für zahllose Transporte erhalten, so hat auch diese Neutralität ihre zwei Seiten! —

Ohne alle Formalität sind wir in Frankreich eingefahren. Das Land unterscheidet sich in nichts von dem deutschen Gebiet, nur das Menschenwerk ist anders. Der Zug fährt auf dem linken, statt auf dem rechten Gleise. Die Bahnhöfe und Wächterhäuschen sind nüchtern und ärmlich, und manche zerfallene Ortschaft und abgebrannte Fabrik erinnert trübselig daran, wie bitter es ist, den Krieg im eigenen Lande zu führen! Neben den charakteristischen blauen Tafeln mit weißer Inschrift, die franzö-

hörigen Dentschelt geben würde. Die Verluste der weißen und farbigen Engländer waren schon bisher unverhältnismäßig hoch, besonders unter den Offizieren, aber der große Schlag käme hoffentlich noch.

Amerika und Oesterreich-Ungarn.

Washington, 22. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Büros. Die zweite amerikanische „Ancona“-Note ist kurz. Es wird in ihr erklärt, daß die Regierung keine Ursache sehe, auf eine Besprechung der Einzelheiten der Versenkung des Dampfers „Ancona“ einzugehen, zumal Oesterreich-Ungarn zugebe, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinen gestoppt hatten, und während noch Passagiere an Bord waren, was eine Verletzung des Völkerrechts und der Gehege der Menschlichkeit darstelle. Deshalb macht die amerikanische Regierung die österreichisch-ungarische Regierung für das Vorgehen des Kommandanten des U-Bootes verantwortlich und wiederholt ihre Forderung vom 6. Dezember. Sie betont, daß die weiteren guten Beziehungen zwischen Amerika und Oesterreich-Ungarn von der Antwort Oesterreich-Ungarns abhängen werden.

Aus dem Reichstag.

rt. Ueber den Arbeitsplan des Reichstages wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt: Der Hauptausschuß des Reichstages wird schon am 10. Januar vormittags, und ebenso am 11. Januar früh, vielleicht auch noch am 10. Januar nachmittags tagen. Man hofft, daß der Ausschuß in diesen Sitzungen mit seinen Arbeiten zu Ende kommen wird, damit die am 11. stattfindende Vollversammlung des Reichstages Material für ihre Sitzungen erhält. Es besteht die Absicht, im Laufe der Januarwoche vom 11. bis zum 15. Januar die Arbeiten des Plenums zu erledigen. Man möchte nicht gern mit dem preußischen Landtage zugleich Sitzungen abhalten, der bekanntlich am 13. Januar zusammentritt und vermutlich sich bereits am 14. Januar wieder auf einige Zeit vertagen wird, um abzuwarten, bis der Reichstag mit seinen Verhandlungen zu Ende gekommen sein wird.

Unsere Gefangenen in England.

Nur 13 000 Mann.

rt. In einem Berliner Blatt war kürzlich ein Londoner Brief veröffentlicht worden, der die Zahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf 150 000 angab. Dazu erfahren wir jetzt von deutscher unterrichteter Seite:

Nach den eingehendsten Erkundungen ist diese Angabe maßlos übertrieben. Hier schätzt man die Gesamtzahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf etwa 45 000, und auch davon sind 32 000 Zivilgefangene.

Da man in England tatsächliche Erfolge noch immer vermisst, so entschädigt man sich mit der Verbreitung lügenhafter Gefangenenziffern, die man im neutralen Ausland, das ja durch die Reuterpresse beherrscht wird, nicht so leicht richtigstellen kann.

Englische Heeresvermehrung.

London, 22. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Unterhaus hat die Gesetzesvorlage, die die Vermehrung des Heeres um eine Million Mann vorsieht, einstimmig angenommen.

Gemeinsame Aktion der Italiener und Engländer.

Zürich, 22. Dz. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt aus Genf, daß ein großer Teil des italienischen Genietorps, sowie Telegraphisten, Telephonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen worden seien, um nach Albanien zu gehen.

Berlin, 22. Dez. (Priv.-Tel.) Der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet aus Basel: Die „Basler Nachrichten“ berichten aus Rom: Zahlreiche englische Offiziere treffen mit den letzten Schnellzügen aus Turin und Frankreich ein; sie fallen bereits sehr auf. Da ihr Aufenthalt sich verlängert, wird auf eine gemeinsame italienisch-englische Aktion geschlossen.

fische Amtlichkeit bedeuten, sind überall die großen weißen Tafeln mit schwarzer deutscher Benennung. Alles steht im Zeichen rein militärischen Verkehrs, überall wird rastlos gearbeitet, die Spuren der Zerstörung zu beseitigen, und die wohlvertrauten russischen Gefangenen sind beglücklicht auch hier an der Arbeit wie in Tirol, in Serbien und überall. Ihr Arbeitstempo ist so schneckenartig für unseren Begriff, daß es fast schwierig und anstrengend erscheint, so langsam in den Bewegungen zu sein; man wird müde und schläfrig beim Zusehen. Noch eine Freude brachte mir ein merkwürdiger Zufall: der Zugführer entpuppte sich als alter Hadithusar und war glücklich, mit mir über seine früheren Vorgesetzten und Garnisonen plaudern zu können. Und mittlerweile kam ich in eine kleine, uralte Stadt, die mein erster Bestimmungsort hier ist, und von der ich schon anderen Tages irgend wohin in die vorderste Front sollte.

Sie ist ein kleiner stiller Ort mit zierlichen Häusern aus rotem Ziegel und weißem Sandstein, mit breiten, wohlgepflegten Straßen, die unter der Wucht der Militärlastwagen vibrieren. Im alten Teil ist ein wunderschöner Marktplatz, dessen Häuser nicht unter dreihundert Jahren alt sind und an denen die Zeit spurlos vorüberging. Zahllose Kinder spielen lachend und schreiend um den alten Brunnen, ihre Holzpantoffel klappern lustig dazwischen, andere rufen jetzt die „Gazette des Ardennes“ aus, die dafür sorgt, daß die Bewohner der okkupierten französischen Provinzen auch erfahren, was in Wahrheit vor sich geht. Die Jungens laufen mit ihren Zeitungen den deutschen Feldgrauen nach und freuen sich, wenn sie statt der fünf Centimes fünf „Fennich“ bekommen. Alles grüßt sich hier, die Einwohner sind freundlich, und wenn jemals Haß da war, ist er längst untergegangen in der tätigen Fürsorge und milden Gerechtigkeit der deutschen Militärverwaltung.

Kurt Frhr. v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Zwangorekrutierung der Ägypter?

rt. Köln, 22. Dez. Schwere Sorgen bereitet den Engländern die aufständische Bewegung unter den westägyptischen Araberstämmen. Als Gegenwirkung plant man nun eine Zwangorekrutierung der Ägypter. Angeblich sind schon mehrere Bataillone gebildet worden. Wie stark die Furcht vor der Bedrohung in der Suez-Front ist, erhellt aus der weiteren Mitteilung, daß am Suez-Kanal im ganzen 200 000 Mann englischer Truppen ständen. Im übrigen Ägypten sollen weitere 100 000 Mann vorhanden sein. So sagt ein soeben der „Köln. Volksztg.“ aus Ägypten zugewandener Bericht.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 22. Dez. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront, bei Kut-el-Amara versenkte unsere Artillerie zwei feindliche Monitore und verursachte durch einen Vollerreger eine Explosion bei einem anderen Monitor. Unsere Truppen näherten sich auf der Nordfront dem Stacheldrahtverhau der befestigten feindlichen Stellungen.

An der Kaukasusfront kosteten die feindlichen Angriffe in der Gegend von Jb am 20. Dezember dem Feinde einen Verlust von 8 Offizieren und 300 Mann, während unsere Verluste nur ein Drittel dieser Zahl betragen.

An der Dardanellenfront, bei Sed-ul-Bahr, zeitweiliger Artillerie-, Bomben- und Lufttorpedolampf. Unsere Batterien auf der anatolischen Küste der Meerengen beschossen erfolgreich Mortoliman und die Landungsstellen von Tefke-Burnu. Sie versenkten bei Mortoliman zwei kleine Boote, sowie bei Tefke-Burnu ein kleines Munitionsschiff und trafen ferner ein Lastboot. In einem einzigen vom Feinde gefälschten Abschnitt fanden wir Lebensmittel aller Art, die für die Verproviantierung eines ganzen Armeekorps für lange Zeit ausreichen, sowie 1 Million Sandfische, ungefähr 1000 Zelte, 500 Wolldecken, 400 Tragbahnen, 1000 Konservebüchsen, 50 Benzinfässer, einen Mörser bei Aghinedere, sowie eine Menge in die Erde vergrabener Mörsergeschosse, ferner 300 Kilometer Telephondrähte und 180 Meter Stacheldraht. Wir konnten die Munition, Kleidungsgegenstände und sonstiges erbeutetes Material noch nicht zählen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 23. Dez. 1915.

* Aus dem Kreistag für den Oberrheinkreis. Folgende Beschlüsse, die gelegentlich der gestrigen Tagung gefaßt wurden, dürften von allgemeinem Interesse sein: Zunächst wurden die im November 1915 zur regelmäßigen Ergänzung des Kreistages und zum Ersatz für einen ausgeschiedenen Kreistagsabgeordneten vorgenommenen Wahlen, sämtlich für gültig erklärt, dann wurden bei den Ergänzungswahlen in die verschiedenen Kommissionen: Abschätzung von Kriegseinsparungen, Abschätzung von Grundstücken, Gebäuden, Materialien, von Feuerungsmaterial und Lagerstroh, Abschätzung lebenden Viehes, von Transportmitteln und Gepanzen, sowie schließlich zur Abschätzung sonstiger Gegenstände, die seitherigen Abgeordneten wiedergewählt.

Bei der Ergänzungswahl von 2 ausgeschiedenen Mitgliedern der Einkommensteuer-Berantlagungskommission wurden gewählt: Kaufmann Johann Adam Kunz, Cronberg und Rentner Gustav Arrabin, Bad Homburg. Stellvertreter: Sparfassenrechner Philipp Müller, Bad Homburg v. d. H. Zum Schiedsmann bzw. Stellvertreter für den Bezirk Eppenhain-Ruppertsheim wurden auf 3 Jahre wiedergewählt: Gemeinderat Thoma 2., Ruppertsheim, Stellvertreter Maurer Großenauer.

Weiter gab der Kreistag sein Gutachten ab über die Vereinigung der Landgemeinden Dillingen mit der Stadt Friedrichsdorf: Er erklärt sich mit der Eingemeindung der Landgemeinde Dillingen in den Stadtbezirk Friedrichsdorf auf Grundlage des zwischen beiden Gemeinden am 6. Oktober 1915 abgeschlossenen Vertrages einverstanden.

Ferner wurden an den Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen ein einmaliger Beitrag von 10 000 Mark, und zur Beilegung der Ausgaben für die Familienunterstützungen der zum Heeresdienst eingezogenen Reservisten und Landwehrleuten, eine weitere Summe von einer Million Mark bewilligt.

Zum Schluß erklärte sich der Kreistag mit der vorgeschlagenen Regelung (Anschluß an die Stadt Frankfurt) wegen der Beschaffung einer Isolierbaracke für Lungenkranke aus Kreismitteln, grundsätzlich einverstanden und ermächtigt den Kreisausschuß, die erforderlichen Vereinbarungen mit dem Magistrat Frankfurt a. M. abzuschließen.

* Das Kurhausbad ist morgen, Freitag, auch nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.

* Warnung vor dem Versand alkoholhaltiger Genußmittel an Soldaten. Zu Beginn der kälteren Jahreszeit ist wieder mit dem Anreizen alkoholhaltiger Liebesgaben in verschiedenster Form zu rechnen. Im vergangenen Winter sind zahlreiche derartige Erzeugnisse in den Verkehr gelangt, die vielfach minderwertig und viel zu teuer waren. Vor solchen Zubereitungen wird dringend gewarnt.

Aber auch von der Versendung anderer alkoholhaltiger Genußmittel an die Soldaten ist ernstlich abzuraten, weil ein kontrollierbarer Alkoholgenuß den Truppen nur Schaden bringt, indem er die Gesundheit und Widerstandskraft herabsetzt, die Umsicht, Besonnenheit, Ausdauer und Entschlossenheit beeinträchtigt und die Zucht und Ordnung gefährdet. Es muß allein der Heeresverwaltung überlassen bleiben, die Abgabe von Alkohol an die Truppen nach ihrem sachverständigen Ermessen zu regeln.

Wer Alkohol unmittelbar an Soldaten schickt, erweist ihnen keinen Liebesdienst, sondern schädigt ihre Kriegstüchtigkeit.

* Ueber die aufgehobenen zwei fleischlosen Feiertage an Weihnachten und Neujahr herrschen im Publikum immer noch verkehrte Ansichten. Es ist daher noch einmal wiederholt: In den genannten Tagen ist lediglich der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren in Metzgereien und einschlägigen Geschäften zugelassen. Die Verabreichung von Fleischspeisen in Gast- und Schankwirtschaften, Pensionen und dergleichen an diesen Tagen ist nicht gestattet.

* Kurhaus-Theater. Am Dienstagabend wird als Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen die Novität „Wo die Schwalben nisten...“ von Leo Kasper und Hans Lorenz gegeben, in Szene gesetzt von Herrn Direktor Steffter. — Jubelnder Beifall, so schreibt das Theaterbüro, wurde den Autoren bei der kürzlichen Aufführung in Hamburg zuteil. Die dem Leben entnommene Handlung bringt neben sonnigem Humor, Szenen von ergreifender Stimmung, welche zu Herzen gehen und tiefsten Eindruck auf die Hörer machen werden. Herr Direktor Steffter gibt die Rolle des „Johannes Wendel“. Dieser hat sich unter dem Druck sozialen Elends von seinen beiden kleinen Kindern getrennt. Nach 20 Jahren, in denen er zu Vermögen und Ansehen gelangt ist, sucht er seine inzwischen erwachsenen Kinder wieder auf, die in mäßigen Verhältnissen leben und immer noch ihrem Vater großen, der sie in ihrer Kindheit verlassen hat. — Dem Vater gelingt es, ohne daß er sich zu erkennen gibt, nach 20 Jahren seinen Kindern nahezutreten und diesen — die nichts von alledem ahnen — mit Hilfe seines Vermögens einen neuen, schönen und glücklichen Lebensweg zu ebnen.

* Keine Neujahrswünsche in's Feld. Zur glatten Abwicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem Felde während der Neujahrszeit ist es unbedingt erforderlich, daß der Austausch von Neujahrsglückwünschen zwischen Heimat und Heer mit der Feldpost unterbleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten, zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und Bekannte im Felde Abstand zu nehmen.

* Der Buttermangel und das Land. Der Buttermangel, der sich in großen und kleinen Städten fühlbar macht, trifft auch den Nichtlandwirt auf dem Lande. Auch er kann für Geld und gute Worte keine Butter bekommen. Und doch könnte die allgemeine Butternot etwas beschränkt werden, wenn die Landwirte selbst sich etwas im Buttergebrauch beschränken und vor allem keine Butter aufspeichern wollten. Es fällt vielen Landwirten gar nicht ein, in ihren Familien auch etwas weniger Butter zu verbrauchen, sie wird noch ebenso dick aufgetragen wie sonst, und auch zu Weihnachtsgeschenken ist die Butter durchaus nicht gespart worden. Und nach wie vor wird in zahlreichen Dörfern trotz aller Verbote Sonntag für Sonntag Kuchen gebacken, und nicht zu knapp! Auch hierbei wird vielfach Butter verwendet. Dann wird auch von manchem Landwirt die Butter, die er nicht verbraucht, eingelocht. Er sagt sich: Ich bekomme für das Pfund 1,60 Mk. und muß für ein Pfund Schweinefleisch 2,20 Mk. und für 1 Liter Milch 3,50 Mk. zahlen. Da behalte ich lieber die Butter zurück und verbrauche sie im eigenen Haushalt. Rechnerisch ist das ganz richtig gedacht, ob auch im Sinne des Durchhaltens? Gewiß ist es, daß der Landwirt von mancher Maßregel, die er nicht verstehen kann, nicht erbaute ist, z. B. von der, daß er für sein gutes Korn 11,50 Mk. erhalten hat und nun für 1 Zentner Roggenschrot 16,50 Mk. zahlen soll, aber trotzdem soll er sich auch zum Wohl der Allgemeinheit Beschränkung auferlegen.

Aus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 22. Dez. Mit sofortiger Wirkung hat der Magistrat den Kleinverkaufspreis für Auslandsbutter von 2,55 Mk. auf 2,76 Mk. das Pfund erhöht. Inlandsbutter wird nun wohl nicht mehr auf den Markt kommen. — Der frühere Oberarzt der hiesigen Irrenanstalt, Professor Dr. Alzheimer ist im 32. Lebensjahr zu Breslau gestorben. Die Bestattung findet auf dem hiesigen Hauptfriedhofe statt.

† Frankfurt a. M., 22. Dez. In Würzburg wurde ein 37-jähriger Postsekretär verhaftet, der dort gefälschte an hiesige und Berliner Firmen gerichtete Postanweisungen über hohe Beträge unter die Postsendungen schmuggelte. In Begleitbriefen wurden die Empfänger beauftragt, die Gelder samt einigen bestellten Gegenständen als Wertpaket an eine auswärtige Adresse zu schicken. An diesem Ort ließ sich dann der Postsekretär die Gelder durch einen Dienermann von der Post abholen. Endlich wurde der Betrüger auf frischer Tat ertappt und verhaftet.

Bodenhausen 22. Dez. Dieser Tage wurde nachts an drei Stellen Einbrüche versucht. Auf dem einen Plage gelang es dem Dieb, das Fleisch von einem Schwein aus einem Ständer, etwa 280 Pfund, zu stehlen. Trotz aller Anstrengungen gelang es bis jetzt nicht, den Dieb zu ertappen.

† Idstein, 22. Dez. Ein in Amerika lebender Idsteiner, Fritz Weber, stellte der Stadtverwaltung für die Kriegsfürsorge 500 Mark zur Verfügung.

† Wehlar, 22. Dez. Der 36-jährige verheiratete Arbeiter Heinrich Kehler aus Leun fiel auf der Sophienhütte der Buderuschen Eisenwerke in einen Gießtrichter und kam dabei ums Leben.

— Kassel, 22. Dez. Bei einem Brandunglück gestern nach im Siedenhaus zu Eschwege hat der Tischler Hermann Kjosow einen entsetzlichen Verbrennungstod erlitten. Er ist ein Opfer der Unfötte geworden, beim Schlafengehen im Bett zu rauchen. Weil er nicht einschlafen konnte, zündete er sich wie gewöhnlich im Bett eine Pfeife Tabak an. Das Bettzeug geriet nun durch die Pfeife oder das weggefallene glimmende Schmelzholz in Brand und Kjosow verbrannte lebendigen Leibes.

— Münster, 22. Dez. In der Zweigstelle des hiesigen Artilleriedepots brach gestern Abend Feuer aus. Dabei explodierte auch eine Anzahl der dort lagernden Geschosse. Da sich die einzelnen lagernden Geschosse naturgemäß erst allmählich erhitzten, zogen sich die Explosionen durch mehrere Stunden hin. Dabei zersprangen in den angrenzenden Stadtteilen zahlreiche Fensterheben; auch sind einige der umliegenden Baulichkeiten leicht beschädigt worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.